

für das „Bukarester Tagblatt“ beträgt für jede Einzelnummer 10 Banl, im Monatsbezug 1,50 Lei oder 1,20 Mk. (ohne Trägerlohn oder Zustellgebühren).

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt“, Militärverwaltung in Rumänien, Feldpost 308.

Bukarester Tagblatt

für das „Bukarester Tagblatt“ nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărăndar, 9-11, zu den im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Banl

XXXVIII. Jahrgang. No. 154

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărăndar 9-11 (früher Adeverul)

Mittwoch, 6. Juni 1917

Das Neueste.

Am Isonzo haben die oesterr.-ungarischen Truppen einen beträchtlichen Teil der Stellung bei Jamiano zurueckerobert und dabei 171 Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

Bei Braye wurden zwei franzoesische Nachtangriffe unter schweren Verlusten der Franzosen abgewehrt. Im uebrigen lebhaftes Artilleriekaempfe und reger Fliegertraetigkeit.

Der Hafen von Newyork ist ohne besondere Begrueendung fuer die gesamte Schifffahrt gesperrt worden.

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 5. 6.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:

Die Lage an der flandrischen Front ist unverändert. In Wytschaetebogen und in den Nachbarabschnitten steigert sich seit Tagen die Artilleriebeschuss am Nachmittag zu aeusserster Kraft und haech bis tief in die Nacht an.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Laengst der Aisne und in der westlichen Champagne hat stellenweise der Feuerkampf wieder zugenommen. Bei Braye wurden zwei nach sehr starker Feuertueberlegung durchgefuehrte naechstliche Angriffe unter schweren Verlusten fuer die Franzosen abgewehrt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nichts Besonderes.

Bei guenstigen Witterungsverhaeltnissen war an der ganzen Front bei Tage und bei Nacht die Fliegertraetigkeit sehr reger. In Luftkaempfen und durch Abwehrfeuer sind gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem oestlichen Kriegsschauplatz ist es bei vielerorts auflebender Gefechtstraetigkeit zu zoesseren Kampfhandlungen nicht gekommen.

Mazedonische Front:

Ausser Vorpostengeplaenkel keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 5. 6. (Tel.)

Oestlicher und suedoestlicher Kriegsschauplatz: Unveraendert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Suedlich von Jamiano — halben Weges zwischen Montalcone und der Hermada — eroberten unsere Truppen in plazmaessig vorbereitetem und ausgefuehrtm Gegenangriff einen beträchtlichen Teil der vor zwei Wochen in diesem Abschnitt von den Italienern genommenen Graeben zurueck.

Vergeblich warf der Feind seine zu Fuss und mit Kraftwagen herangefuehrten Reservén in den Kampf. In Tag und Nacht andauerndem Ringen, das sich heute Fruh infolge des Einsetzens neuer italienischer Verstaerkungen zu groesster Heftigkeit steigerte, blieb unsere heldenmuettige Infanterie auf sanzer Linie siegreich. Der Feind ist ueberall zurueckgeworfen.

Auch die Versuche der Italiener, ihren Suedflugel durch Vorstoesse bei Kostanjevica, auf dem Fajit Hrib und oestlich von Goerz zu entlasten, scheiterten an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen voellig.

Die Zahl der gestern bei Jamiano zurueckgefuehrten Gefangenen betraegt 171 Offiziere und 6500 Mann; die im letzten Bericht gemeldete Gesamtsumme ist somit auf die fuer eine Abwehrschlacht aussergewoehnliche Hoehe von 22.000 Gefangenen gestiegen.

Ueber Cortina d'Ampezzo wurde ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Der Chef des Generalstabes.

Die Niederlage der Entente - Offensive.

In einem Telegramm, das der deutsche Kaiser an die Kaiserin geschickt hat, teilt er mit, dass nach einer Meldung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die grosse englisch-franzoesische Offensive nunmehr nach 7 woechigen hartem Ringen zu einem gewissen Abschluss gekommen sei. Die gewaltige Schlacht hat mit einem Sieg der ueberlegenen deutschen Waffenkraft geendigt, der in unserer Geschichte als ruhmreichste Tat fortleben wird.

Unsere Gegner im Westen sind bemueht, durch geschaeftige Massnahmen und neue Versprechungen die verhaengnisvollen Wirkungen des Misserfolges von ihren Hauptern abzuleiten. In London hat wieder ein groesserer Kriegsrat stattgefunden, an dem der franzoesische Kriegsminister und der Chef des franzoesischen Generalstabes beteiligt gewesen sind.

meen eine gemeinsame Oberleitung geschaffen wird und der Befehl eines Oberfeldherrn an Stelle der jetzigen Vereinbarungen und Konferenzen tritt. Bisher haben die Englaender aber wenig Lust und Neigung verspuert, sich ohne weiteres dem franzoesischen Kommando unterzuordnen, denn die Franzosen betrachteten es als selbstverstaendlich, dass der Oberbefehl ihnen zufallen muesse; auch die neuen Plaene des franzoesischen Generalissimus duerften besprochen worden sein.

Vielleicht haben die Franzosen auch eine staerkere Taetigkeit der englischen Flotte verlangt. In einem Angriffe der englischen Seestreitkraefte gegen die flandrische und deutsche Kueste wird jetzt das einzige Hilfsmittel gegen den immer wirkungsvoller werdenden deutschen Ubootkrieg erblickt. Nur durch Zerstoerung der deutschen Flottenstuetzpunkte und der deutschen Haefen und Stuetzpunkte hofft man, die Seeherrschaft wieder zu gewinnen, die allmaechlich immer mehr abbroeckelt und verschwindet.

Es koennen auch die Massnahmen besprochen worden sein, die Russland gegenueber zu ergreifen sind, um das Land fest an die Entente zu ketten und alle Sonderbestrebungen zu vernichten. Rechnet man dazu noch die Ergebnislosigkeit der italienischen Offensive, das Scheitern aller Angriffe der Saloniki-Armee, die schwierige Lage auf den entfernteren Kriegsschauplaetzen, auf der Sinai-Halbinsel und in Mesopotamien, so ergeben sich genuegende Beratungsgegenstaende, die aber alle wenig erfreulich fuer die Entente gewesen sind.

Der oesterreichische Reichsrat.

Wien, 5. 6. (Tel.) Abgeordnetenhaus. Nach der Vorstellung des neuen Leiters des Ackerbauministeriums, Seidler, begann das Haus die Verhandlung der Geschaeftsordnungsreform. Es besteht die Absicht, die Geschaeftsordnungsreform in der heutigen Sitzung zu erledigen.

Reibereien in der rumaenischen Armee.

Stockholm, 30. Mai. Nach einer Meldung aus Bielzy werden die an die rumaenische Front geschickten fruheren Gendarmen dort von den Truppen feindlich aufgenommen. Die Soldaten verlangen die Degradation aller ehemaligen Gendarmerieoffiziere.

Schwuele Stimmung in Frankreich.

Bern, 4. 6. (Tel.) „Le Temps“ und andere Blaetter beschwoeren die Kammeropposition, der in einer Geheim Sitzung (I) zur Abstimmung gelangenden Vertrauenskundgebung fuer das Ministerium Ribot keine Hindernisse zu bereiten. Es handle sich nicht nur um den Bestand des Kabinetts Ribot, sondern um die Machtstellung Frankreichs, um den Fortbestand der Entente und um die amerikanische Unterstuetzung. (Wolffbuero).

Hungerunruhen in Portugal.

Genf, 4. 6. (Tel.) In Portugal fanden in der letzten Woche Hungerrevolten statt, wobei eine groessere Zahl Menschen getoetet und verwundet wurden. Minister Alfonso Costa,

dessen Haus angegriffen wurde, musste auf ein Schiff fluechten. Das Automobil des Chefs der englischen Militaermission, das die englische Flagge trug, wurde mit Steinen beworfen. Nach den neuesten Nachrichten betraegt die Zahl der Toten 138, die der Verwundeten ueber 400. (Wolffbuero).

Stockholm als Konferenzstadt.

Von unserm Sonderberichterstaeter.

Stockholm, 25. Mai.

Man kann nicht behaupten, dass die Vorbereitungen zur sozialistischen Friedenskonferenz das Strassenbild Stockholms bisher wesentlich beeinflusst haben. Desto staerkere haben sie auf das Leben in den fuehrenden Hotels eingewirkt, deren Hallen gegenwaertig wohl zu den interessantesten Treffpunkten der Welt geworden sind. Seit Wochen ist in der Stadt ein freies Zimmer nur ungemein schwer erhaeltlich, und der Reisende, der nicht vorsichtig genug war, sich ein Zimmer lange vor seiner Ankunft zu sichern, muss sich auf einen langen Leidensweg von Gasthof zu Gasthof gefasst machen.

Die Sozialisten bevorzugen als Absteigequartiere das Hotel „Continental“, wo fast alle sozialistischen Vertreter der Mittelmachte, so auch die Ungarn und Oesterreicher wohnen, und das Hotel „Kronprinz“. Doch ist die Scheidung keine reinliche oder gar gewollte. Sieht man doch die Sozialisten in ihren Mussestunden friedlich beim Schoppen zusammensitzen, Ungarn mit Belgiern, Oesterreicher mit Russen u. s. w. Allerdings sind bisher noch keine „Erbfeinde“ zusammengetroffen, und es bleibt abzuwarten, wie sie sich in diese Situation finden werden.

Von den genannten Hotels, die beim Centralbahnhof liegen, bis zum „Volkshaus“, wo alle Beratungen stattfinden, ist es nicht weit. „Folkets Hus“, wie es in der Landessprache heisst, ist ein unscheinbarer aber doch ziemlich umfangreicher Backsteinbau, der aeusserlich am ehesten einer Berliner Gemeindeschule gleicht. Es enthaelt ausser einem Volkstheater und der Redaktion des hiessigen Parteiblattes „Sozialdemokraten“ noch das „Partistyreisen“, das Parteisekretariat, wo das hollaendisch-skandinavische Aktionskomitee sein Lager aufgeschlagen hat. Hier finden auch alle Beratungen statt, die Sonder- und Einzelverhandlungen, die offiziellen und internen Besprechungen, und wie man sie sonst noch nennen mag. So kompliziert sind jetzt schon die Dinge, wo doch die Konferenz erst in ihrer Jugend Maenbluete steht. Man mag daraus ermesen, welch Rattenkoenig von einander kreuzenden Zusammenkuenften sich entwickeln wird, wenn die Ereignisschier einermassen den von den Veranaltern erhofften Verlauf nehmen, und das Gros der gegnerischen Sozialisten sich hier einfindet. Dann werden Italiener aus Oesterreich mit Italienern aus Italien verhandelt, Polen aus Oesterreich mit Polen aus Russland, Polen aus Russland mit Polen aus Deutschland usw. Diese Variationen lassen sich ins Unendliche fortsetzen, und es ist nur im Interesse der Menschlichkeit zu hoffen, dass der Krieg ein Ende nimmt ehe alle erdenkbaren Kombinationen erschoept sind. Sonst erleben fruehestens unsere Enkelkinder den Frieden.

Wer mit romantischen Vorstellungen herkam, und sich die Zusammenkuenfte der Sozialisten recht malerisch und bewegt vorstellte, etwa in der Art der Tagung des Arbeiter- und Soldatenrates im Taurischen Palast zu „Petrograd“, wird eine recht hebe Enttaeuschung im Kauf nehmen muessen. Ein nuechterneres Bild als die jetzt stattfindenden Detailberatungen gibt es kaum. In kleinen Zimmern sitzen die Delegierten an einem langen gruenen Tisch, dessen Schmalseite, der neutrale Praesident — meist Troelstra oder Branting — einnimmt. Wenn man unvorbereitet hereintritt, glaubt man in die Aufsichtsratssitzung einer Aktiengesellschaft geraten zu sein. Die allgemeine Konferenz, deren Zustandekommen noch mit etlichen Fragezeichen zu versehen ist, wird im grossen amphitheatralisch gebauten Saal stattfinden, der sich im gleichen Gebaende befindet. Da sie oeffentlich sein wird, darf man ihr wohl einen bewaekteren Verlauf prophezeien.

Vorlaeufig sind die auswaertigen Delegierten, die hier weilen, noch nicht stark in Anspruch genommen und benuetzen ihre freie Zeit, die ihnen allerdings von den hier nicht ge-

rude seltenen Berichterstatter stark beschnitten wird, um Land und Leute kennen zu lernen.

Die Halle des Grand Hotel ist ein Kapitel fuer sich. Hier wird hohe Politik gemacht, hier treffen sich alle Personenleichen von Rang und Namen. Noch nie war Stockholm von solch internationaler Bedeutung wie jetzt, doch ist die Ursache dafuer weit weniger dem Kongress zuzuschreiben als der Tatsache, dass jetzt alle Reisenden, die von Petersburg kommen oder nach Petersburg gehen, das „Venedig des Nordens“ passieren muessen.

Allmorgendlich bilden das allgemeine Gesprach in der Hotelhalle die Eisverhaeltnisse der Tornealfs bei Haparanda. Anfangs hielt ich diese Eroerterungen fuer Verlegenheitspraesen belangloser Art, etwa vergleichbar unsern Aeusserungen, „schoenes Wetter heute, was?“, wenn wir sonst nichts wichtigeres zu sagen haben.

Die Ausstellung deutscher Kunstwerke im Athenaeum

Der zweite Gemaldesaal der Ausstellung traegt rueckwaerts blickenden Charakter. Er enthaelt die Gemalde vom 15. Jahrhundert bis zu jenen Bildern des 19. Jahrhunderts, welche wir als ausgesprochen historisch empfinden. Stehen sie einerseits nicht mehr im direkten Zusammenhang mit unserem heutigen Leben, so ist unser Standpunkt zu ihnen durch die Entiernerung doch objektiver, gewissenmassen ein erhoelterer geworden, von dem aus die truergerischen Urteile einer personlichen Geschmacksrichtung in der klareren Luft der historischen Erkenntnis verschwinden.

ohne dass dies den Tatsachen entspricht. Dann aber herrscht sicher hoher Eisgang in der russischen Politik, und es vergehen manchmal Tage, ehe die neuen Bruecken ueber die Schollen zu einem — Ministerium geschlagen sind.

Kaiser Wilhelms Dank.

Berlin, 4. 6.

Aus Anlass des Abschlusses der grossen feind-

Ihrer Majestaet der Kaiserin, Schloss Homlichen Offensive im Westen richtete Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm an die Kaiserin:

burg vor der Hoehel! Laut Meldung des Feldmarschalls v. Hindenburg ist nunmehr die grosse englisch-franzoesische Offensive zu einem gewissen Abschluss gekommen. Seit vorigem Spaetherbst vorbereitet und vom Wirtler her angesagt, ist der von gewaltigen Mengen an Artillerie und technischen Hilfsmitteln unterstuetzte Ansturm der englisch-franzoesischen Heere nach siebenwoechigem hartem Ringen gescheitert!

Gottes Hilfe verlieh unseren unvergleichlichen Truppen die uebermenschlichen Kraefte, um die herrlichen Taten auszufuehren und die gewaltigsten Koempfe erfolgreich zu bestehen, die je die Kriegsgeschichte gesehen hat!

Alle Helden! Ihre Leistungen gebieten Ehrfurcht und heisse Dankbarkeit zugleich, die ihnen jeder Deutsche zu zollen verpflichtet ist.

Dem Herrn sei Lob und Preis fuer seinen Heldenstand und Dank fuer solch ein herrlich Volk in Waffen!

Wilhelm

Berlin, 4. 6.

Kaiser Wilhelm hat ferner dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und dem Kronprinzen von Bayern folgende Depeschen gesandt:

Sr. kaiserlichen Hoehel dem Kronprinzen des Deutschen Reiches.

Auf meiner Frontreise konnte ich nur Abordnungen der Armeen sprechen, die unter Deiner Fuehrung in den letzten beiden Monaten den grossen Durchbruchversuch der Franzosen an der Aisne und in der Champagne zum Scheitern gebracht haben. Ich beauftrage Dich, allen Fuehrern und Truppen, die in schweren Wochen ihr ganzes Wollen und Koennen, ihr Blut und Leben eingesetzt haben, an deren stahlhartem Willen des Genaeren Ansturm zerschellte, meinen und des Vaterlandes Dank zu uebermitteln. Die deutsche Heimat ist stolz auf ihre tapferen Soehne und voll Vertrauen, dass neue Koempfe auch neue Siege bringen werden. Das walte Gott.

Wilhelm.

Sr. koeniglichen Hoehel dem Kronprinzen von Bayern.

Auf den Schlachtfeldern von Arras haben die unter Deiner Fuehrung fechtenden Truppen aus allen deutschen Gaueen in schweren Koempfen der beiden letzten Monate Englands kriegerische Absichten an dieser Stelle zum Scheitern gebracht. Stahlharter Wille, feste Siegeszuversicht sprach aus den Augen derer, die ich waehrend meiner Reise sah. Das gleiche Gefuehl besetzt die ganze Aermee. Mit mir dankt das deutsche Vaterland seinen tapferen Soehnen fuer ihre opferfreudige Hingabe an unsere grosse deutsche Sache. Ueberbringe allen Fuehrern und Truppen diesen Dank, der gepaart ist mit dem Vertrauen, dass wir mit Gottes Hilfe auch die weiteren Koempfe siegreich bestehen werden.

Wilhelm.

Berlin, 4. 6.

Das Wolff-Bureau meldet: Se. Majestaet der Kaiser richtete an den ersten Generalquartiermeister General der Infanterie Ludendorff nachstehendes Handschreiben:

Die deutschen Heere haben im Westen den in diesem Fruhjahre von den Franzosen und Englaendern mit starker Uebermacht und allen Mitteln der Kriegsfuehrung unternommenen gewaltigen Ansturm siegreich abgewiesen und die Erreichung des weitestzueckten Zieles des Feindes verhindert. Dieser grossartige Erfolg ist neben der unvergleichlichen Tapferkeit und der beispiellos zaehen Ausdauer der beteiligten, aus allen deutschen Gaueen stammenden Truppen und ihrer umsichtigen und tatkraeftigen Fuehrung durch die Generale und Offiziere aller Dienstgrade dem vom Generalstabe vorgeschlagenen und von allen mitwirkenden Stellen mit eindringendem Verstaendnis und freudiger Hingebung durchgefuehrten, weit vorausschauend vorbereiteten Massnahmen, welche hauptsaechlich in Ihrer Hand lagen, zu verdanken. Als Zeichen meiner besonderen Anerkennung Ihrer hiedurch erworbenen neuen Verdienste und als Ausdruck mei-

ner fortdauernden besonderen Zufriedenheit mit Ihren vortrefflichen Leistungen stelle ich Sie hiedurch a la suite des niederrheinischen Fuesilierregiments Nr. 39. Sie treten in dieser Ehrenstelle wieder in enge Beziehungen zu dem Regiment, dessen hervorragender Kommandeur Sie gewesen sind und welches sich auch, dank Ihrer zielbewusstesten Ausbildung, im jetzigen Kriege ueberall bestens bewahrt hat.

Grosses Hauptquartier, 1. Juni 1917.

Gez. Wilhelm R.

Das neue Russland

Die heute vorliegenden Nachrichten lauten durchweg sehr duester und lassen erkennen, dass die Zersetzung des russischen Staatskoerpers schnelle Fortschritte macht und wir voraussichtlich am Vorabend erschuetternder Ereignisse stehen. Denn es ist ja klar, dass die umschlingende Anarchie, wie sie mit unheimlicher Deutlichkeit jetzt aus allen Berichten und Meldungen hervorgeht, nicht ohne Reaktion bleiben kann — und das bedeutet unter allen Umstaenden Blut und Verhaengnis. Nicht ohne Interesse erscheint in diesem Zusammenhang eine italienische Petersburger Meldung, wonach man jetzt in Russland 3 Stroemungen unterscheiden koenne:

1. Die Konservativen und Liberalen bis zu jenen Sozialisten, die Plechanow folgten, seien fuer die Waehrung der Vertraege und fuer die Fortfuehrung des Krieges.

2. Die weiter links stehenden Sozialisten fuerchten zwar die Desorganisation des Heeres, sehen aber, dass die inneren Schwierigkeiten eine laengere Kriegsdauer nicht gestatten, und wuenschten daher nur fuer bis zum Frieden ohne Laendererwerb und EntschaeDIGungen.

3. Die von Lenin gefuehrten Extremen verlangten sofortigen Frieden und widersprechen einer nochmaligen russischen Offensive. Wie reisend die Anarchie um sich greift, geht aus nachstehenden Meldungen hervor:

Der wachsende Terror.

Stockholm, 4. 6. (Tel.)

Der Vertreter des „Berliner Lokal-Anzeiger“ in Stockholm erhielt von besonderer Seite einen eingehenden Bericht ueber die innerpolitische Lage Russlands. Der Bericht charakterisiert die Anarchie mit den Worten: „Der Staerkere schlaegt den Schwaecheren tot. Kriminelle Elemente aller Art terrorisieren saemtliche Staedte. Jegliche Sicherheit ist verschwunden. Im Geschaeftsleben herrscht eine allgemeine Panik. Jeder haelt sein Bargeld zurueck. Die sogenannte Freiheitsanleihe stellt einen grossen Misserfolg dar. Privatpersonen zeichnen ueberhaupt nicht. Waehrend das Reich innerlich zerteilt, wird in den naechsten Wochen die Selbstaeundigkeitserklaerung der Ukraine und Finnlands bevorstehen.“

Unruhen in Petersburg.

Zuerich, 4. 6.

Petersburger Telegramme des „Corriere della Sera“ berichten in nur wenigen Worten summarisch von Kundgebungen des Soldaten- und Arbeiterates gegen den Oberkommandierenden Alexejew und von Kundgebungen Petersburgs Reservisten vor dem Dumagebaeude, dem Sitz der zeitweiligen Regierung. „Daily News“ schreiben: Die aus Russland anlangenden Nachrichten lassen keinen Zweifel darueber aufkommen, dass wir vor dem kritischsten Augenblick des Krieges stehen. Von den naechsten 1 bis 2 Wochen haengt das Schicksal Russlands, wenn nicht der Ausgang des Krieges selbst ab. Stuerzt die neue Regierung, so verfaellt Russland der Anarchie und scheidet als Zukunftsfaktor aus. Soll dieses Unglueck abgewandt werden, so muessen die Verbandsmaechte die Ziele der russischen Regierung verstehen lernen und dieser sofortige reichliche Unterstuezung anbieten. Was wir zu fuerchten haben, ist der steigende Argwohn der russischen Demokratie den englischen und franzoesischen Absichten gegenueber.

Die schlimme Lage des Heeres.

Stockholm, 4. 6. (Tel.)

Die schwedischen Blaetter melden aus Russland: Auf dem Kongress der Abgeordneten von der Front wurde die Lage des Heeres eingehend besprochen. Ausruestung und Bestand haetten sich taeglich verschlechtert. Der angesehene Generalstabsoffizier, Oberstleutnant Jakubowitsch, habe die Zahl der Deserteure auf mehrere Millionen beziffert. Kein Aufruf an die Berdklarung und die Behoerden nuetze etwas. Die Trunkenheit greife auf das Heer ueber. Unter den betrunkenen Soldaten werde die gefaehrlichste Propaganda fuer Waffenstreckung betrieben. Kerenskis Stellung sei stark gefaehrdet. Seine Frontreise stelle sich als ein Fehlschlag heraus. Grosseste Misstimmung habe die Verordnung Kerenskis erregt, dass der Militaerbefehlshaber seine bewaffnete Macht gegen ganze Regimenter anwenden koenne. Kerenski beabsichtige, Sozialisten ins Kriegsministerium zu nehmen, um das Vertrauen der Arbeiterschaft zu gewinnen. (Wolffbuero.)

Japan liefert nicht mehr.

Stockholm, 4. 6. (Tel.)

„Utro Rossij“ meldet: Die japanischen Kriegslieferungen fuer Russland haben seit einiger Zeit aufgehoeht. Auf die Vorstellungen der russischen Regierung hin wurde erwidert, Japan koenne kein Kriegsmaterial liefern, es muesse erst seinen eigenen Bedarf decken. (Wolffbuero.)

Das russisch-rumaenische Geheimabkommen.

Stockholm, 4. 6. (Tel.)

„Djen“ veroeffentlicht Einzelheiten aus dem russisch-rumaenischen Geheimabkommen, auf Grund dessen Rumaenien in den Krieg eintrat. Das russische Blatt weist darauf hin, dass Rumaenien sein Gebiet nahezu verdoppeln wollte. Es habe Gebiete erstrebt, die gresstenteils von Ukrainern, Serben und Bulgaren bewohnt sind. „Djen“ sagt: Waren Belgien und Serbien unglueckliche, unschuldige Opfer fuer Annexionsbestrebungen Anderer, so war Rumaenien zwar ebenfalls ein unglueckliches, aber ein schuldiges Opfer seiner eigenen leichtsinnigen und maeligerigen Regierung. (Wolffbuero.)

Deserteur-Krawalle.

Stockholm, 4. 6. (Tel.)

Der Kriegsminister Kerenski traf in Kiew ein zur Untersuchung der blutig verlaufenen Deserteur-Krawalle. Tausende von Deserteuren kaempften mit Miliz. Unruhen und Offizieren, die von Lastautos aus die Deserteure angriffen. Viele Soldaten wurden verwundet. Zahlreiche Deserteure wurden wieder eingefangen. Der Rest ist entflohen. (Wolffbuero.)

Neueste Nachrichten.

Die augenblickliche militaerische Lage.

Berlin, 4. 6. (Tel.)

Die militaerischen Mitarbeiter der Berliner Blaetter stellen fest: Nachdem die grosse Schlacht an der Westfront einen gewissen Abschluss erreicht hat, besteht jetzt bereits Klarheit darueber, dass eine weitere Schlacht vorbereitet wird. Die missliche Lage in den Entente-laendern zwingt den Feind, nach dem Scheitern der Fruhjahrsoffensive den Angriff zu wiederholen. Die Ereignisse in den letzten Tagen lieferten untrugliche Beweise dafuer, dass Truppenverschiebungen in gresserem Massstabe stattfinden. Frontabschnitte, die bisher von den Englaendern besetzt waren, wurden den Franzosen uebertragen. So zum Beispiel der Frontabschnitt westlich und nordwestlich von Saint Quentin. Unabhaengig von den bisherigen Angriffsstellen machen sich Vorbereitungen an anderen Stellen bemerkbar. Das deutet darauf hin, dass neue Stellen an der deutschen Front auf ihre Haltbarkeit hin erprobt werden sollen. Damit gibt der Feind zugleich zu, dass die bisher angegriffenen Punkte sich fuer die franko-englischen Anstuerme als zu stark erwiesen haben. (Wolffbuero.)

Bern, 4. 6. (Tel.)

Die „Pariser Fachkritik“ gibt zu, dass der franzoesische Angriff an der Aisne und in der Champagne endgueltig zum Stillstande gelangte, ohne dass es der verbuendeten Heeresleitung gelang, die zur

bischen Ort. Seinen Namen meldet „kein Lied kein Heldenbuch“. Versunken und Vergessen. — Aber sein Werk lebt fort.

Unter diesem Bild befindet sich die Verkuendung Mariae, flankiert von den zwei edlen Gestalten der heiligen Katharina und Barbara. Die Bilder stammen von einem Altar, den der treffliche Ulmer Meister Zettblom um das Jahr 1490 fuer die Kirche des kleinen schwabischen Orts Huerbel gemalt hatte. Dort hingens sie unberuehrt, bis sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Sturm der Saekularisierung der Kloester und Kirchengrueter in die Welt hinausgeweht und nach mehrfachem Besitzerwechsel endlich nach Bukarest verschlagen wurden. Die Bilder sind wunderbar gut erhalten. Die leuchtenden starken Farben strahlen in ungetrueter Frische, das Email der Gesichter leuchtet in fleckenloser Reinheit und Schoene. Wer irgend empfindlich ist fuer den herben Reiz gotischer Schoenheit, wird sie entzueckt in diesen Bildern faden. — Es wuerde zu weit fuehren, die altdeutschen Gemaelde einzeln durchzusprechen, so reizvoll es auch ist, sich in die krause Anschauungsweise dieser alten Meister zu vertiefen. Hingewiesen sei nur auf die zwei Tafeln links, welche vorstellen, wie ein frommer Einsiedler eine Koenigstochter zum Christenglauben bekehrt, indem er ihr das Bild der Muttergottes vorhaelt, und wie er sie tauft. Auch ein Bild von Cwannah dem Aeltern soll nicht unerwaehnt bleibe, ein liebenswuerdiges Bild der Madonna mit dem Christkind, das die Mutter herzt und streichelt.

Ein Jahrhundert spaeter ist wohl das feine Saebien entstanden, das dem Frankfurter Maler Georg Flegel zugeschrieben wird, obwohl es nicht signiert ist. Man muss sich klar machen, welchen Riesenschritt die Kunstanschauungen in diesem

Jahrhundert vorwaerts gemacht haben. Er bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Erloesung der Kunst, welche zuvor ausschliesslich im Dienste der Kirche gestanden und nur mit Zaghaeltigkeit sich auf das Gebiet des Portraits gewagt hatte, zu voelliger kuenstlerischer Freiheit. Nicht mit Unrecht sagt man von dem Stillleben, das in der aelteren Kunst keine selbstaeandige Existenzberechtigung zu haben schien, dass es das Fundament aller wirklich malerischen Kunst sei. Indem der Kuenstler sich von dem Zwang eines vorgeschriebenen erzaelnden Inhaltes befreite, konnte er sich mit umso gressecaer Hingabe den rein malerischen Problemen von Form und Farbe zuwenden. Man darf sagen, dass mit Ausnahme der grossen italienischen Freskomaler wohl jeder grosse Maler auch ein guter Stilllebenmaler gewesen ist, wenn man die Einschraenkung dabei macht, unter Stillleben auch jenes Beiwerk in den erzaelnden Gemaelden zu verstehen, das der Laie so gern zu Unrecht als nebensaechlich ansieht. In diesem Sinne darf man Eyck und Duerer so gut wie Leibl und Muncacsi grosse Stilllebenmaler nennen, und man kann das auf den kleinen Muncacsi dieser Ausstellung gut nachkontrollieren. Flegel war ein Deutscher Vorlaeuf der klassischen Stilllebenmaler Hollands im 17. Jahrhundert. Der Aufban seiner Bilder ist noch ein wenig gedraengt, aber die malerische Behandlung ist ausserst kernig und, wenn der Ausdruck erlaubt ist, appetitlich. — Nennen wir von den spaeteren Deutschen noch den merkwuerdigen Janquarius Zick, einen Muenchener Maler des 18. Jahrhunderts, dessen mit starken Lichteffekten gemalte Grablegung Christi das Vorbild Rembrandts deutlich erkennen laesst, so sind wir rasch bei den Bildern des fruhen 19. Jahrhunderts angelangt, von denen die Ausstellung eine Anzahl vortrefflicher Beispiele besitzt.

Die besondere Mission des 19. Jahrhunderts in der Geschichte der Malerei war die Entwicklung der Landschaft, ihre Befreiung von der Kulissenschablone zur vollen Freilichtkunst. Diese buergerliche Kunst entwickelte sich aus der Reaktion gegen die immer leerer gewordene hoefische Virtuosenmalerei des 18. Jahrhunderts; sie betonte das Intime und Innerliche gegenueber dem dekorativen Prunk. Als ein entzueckendes Beispiel hierfuer zeigt die Ausstellung die taufrische Landschaft von dem Muenchener Dillis, waehrend das buergerliche Portrait charakteristisch durch einige anmutige Maedchenkoepfe des Wieners Ammerling vertreten wird. Als die Malerei in den darauf folgenden Generationen sich mehr und mehr wieder repraesentativen Aufgaben zuwandte, machte sie eine schwere Krisis durch. Nur wenige Kuenstler wussten fuer die verlorene Intimitaet durch Monumentalitaet oder Eleganz vollen Ersatz zu schaffen. Gar mancher verfiel einer gewissen inneren Leere, wie sie sich hier in dem Damenportrait des Wieners Angeli nicht ganz zu verbergen vermag. Dass aber auch diese Richtung volle Werte geschaffen hat, ersieht man am besten aus dem grossen Karton W. von Kaulbachs „Kaiser Otto III. in der Gruft Karls des Grossen.“ So gefaehrlich diesem Kuenstler in vielen seiner Werke auch der Hang zum tehatralischen Pathos geworden sein mag, in diesem Karton lebt ein echt monumentaler Geist. Die Komposition ist voll prachtvoller Kontraste, die Zeichnung kraeftig und ausdruecksvoll und man begreift, dass der Kuenstler, als er dieses Werk in der unbegreiflich kurzen Zeit von einer Woche vollendet hatte, dies mit Stolz darauf vermerkt hat. Weniger gluecklich der grosse „Nero“ desselben Kuenstlers. Aber als dieses Werk (1872) geschaffen wurde, war eine neue Zeit, unsere Zeit bereits angebrochen, die auf verjuengtem Boden neue und reichere Fruechte hat.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 4. 6. (Tel.)

Mazedonische Front:

An der ganzen Front geringe Artillerietaetigkeit. Beiderseits des Wardeflusses und in der Seresebene...

Rumaenische Front:

Oestlich von Mahmudija und bei Tulcea Posten-geplaenkel. Bei Isaccoa vereinzelte Artillerieschuesse.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 4. 6. (Tel.)

Von keiner Front sind wichtige Ereignisse gemeldet.

Oberste osman. Heeresleitung.

Amtlicher rumaenischer Heeresbericht

Vom 4. Juni.

Keine besondere Kampfandlung auf der ganzen Front; uebliches Gewehrfeuer und schwache Artilleriebeschuesung.

Weiterentwicklung der Offensive notwendigen Punkte des grossen Schlachtfeldes ueberall zu erreichen. Die Hemmung der franzoesisch-englischen Operation...

Uboot-Seute.

Wien, 5. 6.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: In den Sperrgebieten um England wurden vier Dampfer und zwei Segler versenkt.

Kriegsfeindliche Bewegung in Amerika.

Bern, 4. 6. (Tel.)

„Petit Parisien“ meldet, die Erfolge der Werbearbeit der Friedensfreunde in den Vereinigten Staaten wuechsen immer weiter an.

Rotterdam, 4. 6. (Tel.)

„Petit Parisien“ meldet aus Washington: Der Widerstand gegen das amerikanische Wehrpflichtgesetz waechst besonders im mittleren Westen...

Rotterdam, 4. 6.

Der Washingtoner Korrespondent der „Daily Mail“ meldet: Hier herrscht eine sehr merkwuerdige Situation. Mit dem Dienstpflichtgesetz und der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich ist der Praesident viel weiter gegangen...

Stadt-Anzeiger.

Notwendige Einschraenkung des Gasverbrauchs. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Bestaende an Gaskohlen sich derart verringert, dass in etwa 2 Monaten die Einstellung der Gaserzeugung droht...

Eroeffnung des Strassenbahnverkehrs. Am gestrige Dienstag Vormittag gegen 10 Uhr ist die Linie 14 — Cotroceni-Obor — eroeffnet worden.

Fronleichnamstage. Am Donnerstag, 7. Juni, feiern die Katholiken den Fronleichnamstag. Nach den heiligen Messen in der Kathedrale findet morgens um 9 Uhr das Pontifikalamt des Erzbischofs fuer die Zivilbevölkerung statt.

Lueger und Strada Eskulap bis zum Erzbischoflichen Palais. Die Aufstellung der Schulen und katholischen Vereine erfolgt am Schlusse des Pontifikalamtes in der Kathedrale...

Verwendung der rumaenischen Stempelmarken. Um Zweifel ueber die Verwendung der Stempelmarken „Timbre de ajutor“ im Postverkehr neben den Briefmarken zu beseitigen, wird darauf hingewiesen, dass die bestehenden Vorschriften der rumaenischen Stempelgesetz nur insofern abgeändert worden sind...

Theater Comedia — Eroeffnung der Sommer-spielzeit des deutschen Ensembles. Am Donnerstag, den 7. Juni, wird nach der langen Pause, welche durch die Gastspiele der Darmstaedter Hofoper und des Wiener Operettentheaters ausgefüllt wurde, das deutsche Ensemble des Nationaltheaters seine Kunst wieder dem Bukarester Publikum zeigen.

Verhaftung gefaehrlicher Burschen. Vier Jungen im Alter von 15—16 Jahren hatten sich einige Wochen hindurch in den leeren Raemen einer fruheren rumaenischen Behoerde eingekistet. Nachts betratren sie das ausgedehnte Gebaende durch eine Hintertuer, und am Tage trieben sie sich in der Stadt umher.

Schreibtischen, Stuehlen und Chaiselongs aus den verschiedenen Raemlichkeiten. Vor einigen Tagen wurden sie von einem Geheimagenten beobachtet, der sie festnahm und auf die Polizeiwache brachte.

Bestrafungen. Zwei hiesige Einwohner sind wegen verbotener Fleischeinfuhr mit 100 Lei bzw. mit 200 Lei bestraft worden. Ein Milchaendler musste bestraft werden, weil er Milch zum Preise von 1 Lei fuer den Liter verkauft hat.

Ordnung

fuer die

Fronleichnamstage 1917

der

kathol. Kathedral- u. Garnisonkirche, Strada Lueger 15.

Am Fronleichnamstage (Donnerstag, 7. Juni) sind hl. Messen in der Kathedrale morgens 6, 7, 8 und 9 Uhr;

Beichtgelegenheit morgens von 1/6—1/9 Uhr. Um 9 Uhr ist Pontifikalamt Sr. Exzellenz des Hochwuerdigsten Herrn Erzbischofs fuer die Zivilbevölkerung;

gleichzeitig im Lyzeumgarten, Strada Lueger 23, Militaerfeldgottesdienst mit Predigt.

9.45 Uhr Auszug der Prozession durch die Strada Lueger und Strada Eskulap bis zum Erzbischoflichen Palais.

Die Aufstellung der Schulen und kath. Vereine erfolgt am Schlusse des Pontifikalamtes in der Kathedrale nach der am den Kirchtueren angeschlagenen Ordnung Nr. 1—17.

- 18. a) Kreuz, b) Militaersaengerchor, c) Blumenstreuende Maedchen, d) Messdiener, e) Klerus, f) D. kath. Maennerverein und Soldaten mit Kerzen. (Sanktissimum.)

19. Offizierskorps (Deutsch u. Oest.-Ung.)

- 20. Militaer mit Musikkapelle: a) Die Abordnungen der deutschen Formationen, b) die Abordnungen der k. u. k. Formationen, c) alle uebrigen militaerischen Teilnehmer.

Die Aufstellung des Militaers erfolgt am Schlusse des Feldgottesdienstes in dem Zugang zur Strada Lueger vor dem 1. Altar, Ecke Strada Lueger und Strada Aman.

Schluss-Gebet mit feierlichem Tedeum am Erzbischoeflichen Palais, Aufloesung der Prozession. (IV d 2)



In tiefster Erschuetterung geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht vom Ableben unserer innigstgeliebten

Catherina Gaiser

geb. Buss,

welche im Alter von 74 Jahren nach kurzem Leiden gestern Dienstag, nachmittag 1/4 4 Uhr rubig entschlafen ist.

Die sterbliche Huelle wird Donnerstag, den 7. Juni, um 3/4 4 Uhr nachm. von der Wohnung der Verstorbenen, Calea Grivitei 138, zum evangelischen Friedhof in die Familiengruft ueberfuehrt und dort selbst bestattet.

Baptist Gaiser als Gatte, Pauline, Rudolf, Albert, Mathilde, Emilie und Helene als Kinder; Jeannette, Ludmilla und Marie Gaiser als Schwiegertochter; Ferdinand Oriak, Richard Schmidt und Hans Gross als Schwiegersoehne; Rudolf Schedlinsky, Emil, Paula und Lisi Gaiser, Olga und Karl Gaiser, Richard und Mili Oriak, Kaethe und Hilda Gross als Enkel. 3426—1

Die tiefbetruebten Adolphe, Helene Schor, Martha Schor, Victoria Schor, Anette Calmanovici, Bella Calmanovici, Isae Schor, Adela Krauss, Leopold Marcus, Moritz und Sofia Marcus geben hiermit die schmerzvolle Nachricht, dass ihre vielgeliebte Tochter, Schwester, Nichte und Schwaegerin

Raschel Schor

nach schwerem Leiden im bluehendsten Alter von 28 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung der Verbliebenen findet am Mittwoch, den 6. Juni, um 1/11 Uhr vormittags auf dem israelitischen Friedhof statt. 1181—1

Tieferschuettert geben hiermit Jacques und Valeria Marco, Mauriceu, Stefan, Henri, Bernhard, sowie die Familien Rudic, Rosenthal, Rosenberg, Aurelie, Ernst, Minna Davidson mit ihren Kindern, sowie die Familien Rudu, Rosenthal, Rosenberg, Harden die schmerzliche Nachricht vom Ableben ihrer innigstgeliebten

Fanny Jancovici geb. Rosenthal

welche im Alter von 65 Jahren nach schwerem Leiden entschlafen ist.

Die sterbliche Huelle wird Donnerstag, 7. Juni, um 5 Uhr nachmittags von der Kapelle des israelitischen Friedhofes, Soseann Filantropia, ausbestattet. 3425—1

Vergnuigungs-Anzeiger.

Heute Mittwoch, 6. Juni:

OTTELESEANU-GARTEN. Rumaenische Operette: „Zigeunerliebe“.

VARIETEES, KABARETS.— „Alhambra“, Str. Sarindar, Variete-Theater. — „Majestic-Femina“ Calea Victoriei, Variete-Theater. — „Apollo“, Variete-Theater, Str. Campineanu 15.

KONZERTE.— Deutsches Konzert-Restaurant, Str. Otetelesanu.— Deutscher Kronprinz, Grand Hotel.— Berliner Cafe, Strada Mihai-Voda 5.— Garten „Modern“, Str. Sarindar.— Konzertsaal „Dacia“, Str. Carol 72, Orchesterkonzert „Carmen Sylva“.— Troadero, Str. Paris 13.

Für die Feldgrauen.

Sprüche

Von J. C. Lavater.

Die Zeit der Pruefung ist kurz, und sie eilt mit Adlerschwingen. Lasset uns auf das nahe Ziel sehen und auf das, was hinter dem Ziele ist und kein Ziel hat!

Ausserordentliche Schicksale legen ausgezeichnete Pflichten auf.

Nur nicht verzagt im Unglueck! — Wenn Gott einen Baum umhauen laesst, so sorgt er schon dafuer, dass seine Voegel auf einem andern nisten koennen. Das Leben ist kurz, — jedes Blatt werde mit etwas bezeichnet, was unermesslich ist, — und jede Minute zeige etwas Unvergaengliches und Ewiges!

Lebe ein ewiges Leben in den Blitzmomenten der Sterblichkeit und denke oft; wer denken kann: Ich bin, — der muss glauben: Ich werde ewig sein!

Die Kraft, sich selbst zu erkennen und ueber das Sichselbst zu erstaunen, verbuergt dem Nachdenkenden seine Wuerde, seine hoehere Abkunft, seine himmlische Natur, seine Unsterblichkeit.

Sind die Zeiten schrecklich, — so bleibt Gott Meister der Zeiten.

Auch im tobenden Sturm, der wegzureissen uns drohet,

Auch im Donnergewoelke, das zu zerschmettern uns scheint,

Ist die Hand verborgen, die maechtig uns haelt und zum Ziel fuehrt!

Ein weiblicher Leutnant vor 200 Jahren.

Die Geschichte kennt eine ganze Anzahl von Faellen, in denen Frauen gleich Maennern im Kriege mitfochten, und doch wird bei der Aufzaehlung dieser weiblichen Soldaten fast regelmassig einer solchen Frau vergessen, und zwar der tapfersten einer: Maximiliane Leithorst. Im Jahre 1704 geboren, hatte sie eine ziemlich freudlose Kindheit, und schon mit 14 Jahren beschloss sie daher, sich selbst eine Existenz zu gruenden. Sie verkleidete sich als Mann, wurde zueruechst Page bei dem wuerzburgischen Gesandten in Regensburg und trat, wie wir der „Kieler Zeitung“ entnehmen, dann als Kadett unter dem Namen eines Barons Leithorst in das Franz-von-Lothringische Regiment ein, das damals in Ungarn stand. Sieben Jahre diente sie dort und machte sogar einen der schwersten Tuerkenkriege mit, in dem sie sich durch ihre Tapferkeit und ihren unverzackten Prohsinn alle Herzen gewann. Kein Mensch ahnte, dass der schmucke Soldat eigentlich ein Jungfrauelein war. Ja, es passierte Maximiliane sogar mehrere Male, dass junge Damen sich in sie verliebten, und einmal musste sie sich auch mit einem Offizier schlagen, der auf ihre Erfolge bei den Maedchen eifer-

suechtig geworden war. Damit man sie ja nicht als Frau erkennen sollte, verlobte sie sich einmal zum Schein mit einem jungen Maedchen. loeste aber, zum grossen Jammer der verliebten Braut, die Verlobung bald wieder auf. Endlich kam aber die Sache doch ans Tageslicht. Maximiliane erkrankte naemlich und wurde, obwohl sie sich gewaltig straubte, einer Untersuchung unterzogen, die den Arzt die Wahrheit erkennen liess. Nun fand freilich das schoene Soldatenleben ein baldiges Ende. Aber man ehrte ihre Tapferkeit, indem man ihr den regelrechten Abschied als Leutnant erteilte. Sie lebte von nun an berufslos, konnte sich aber von ihren Maennerkleidern, die sie nur ablegte, wenn sie zum Abendmahl ging, nicht trennen und blieb weiterhin der Leutnant Leithorst, bis sie im Jahre 1748 an Brustkrebs starb.

Schneehemden im Mittelalter.

Wohl die aelteste Nachricht ueber den Gebrauch von Schneehemden stammt aus dem Jahre 1142. Damals belagerte Graf Stephan von Blois mit einem starken Heere die Stadt Oxford, in der die Kaiserin Mathilde weilte. Die Not der Eingeschlossenen war aufs hoechste gestiegen, und eine Uebergabe der Stadt an die Belagerer, vereint mit einer Gefangenahme der Kaiserin, schien unvermeidlich. Da fiel ploetzlich in der Woche vor Weihnachten frischer Schnee. Die Kaiserin huelle sich, ebenso wie die sie begleitenden deutschen Ritter in weisse Leinentuecher, und es gelang ihnen, ueber den Boden hinkriechend, die Linien des Belagerungsheeres unemerkt hinter sich zu lassen und zur Kueste zu entkommen, von wo aus die Kaiserin mit ihren Getreuen nach Deutschland zurueckkehren konnte.

Benjamin Franklin ueber die Englaender.

In einem Briefe aus dem Jahre 1785 faelt Benjamin Franklin ueber die Englaender ein vernichtendes Urteil, das man in seinem eigenen Lande aus naheliegenden Gruenden jetzt wohl nicht aufgefrischt sehen moechte. Der beruehmte Amerikaner weist hin auf die fuer seine Zeit unbestreitbare Tatsache, dass in Grossbritannien alljaehrlich mehr Diebe bestraft wuerden als in allen andern Laendern Europas zusammengekommen, und meint, es muesse doch eine Ursache der Verderbtheit des englischen Volkes geben. Ob eine solche nicht in dem Mangel der englischen Regierung an Gerechtigkeit und Sittlichkeit zu finden sei, wie er sich in der tyrannischen Unterdrueckung und in ungerechten Kriegen gegen die Nachbarn offenbare? Franklin brandmarkt dann die schaedliche Behandlung, der Inland bestaendig seitens Englands ausgesetzt sei, die allein auf Pluenderung ausgehende Regierung Indiens, die rauberischen Kriege gegen die amerikanischen Kolonien — ganz zu schweigen von den gegen Spanien und Frankreich gefuehrten Kriegen. Fuer den Raubkrieg gegen Holland sei die Hoffnung auf leichte Beute der einzig wahrnehmbare und wohl auch der einzige wirkliche Grund gewesen. — Woertlich faehrt Franklin fort: „Wenn aber die Englaender auf diese Weise ihre Leute offiziell auf die Beraubung der Hollaender

ausschicken, ist es dann auffallend, dass sie, nachdem der Friede ihnen die Beschaeftigung genommen hat, mit Rauben fortfahren und sich nunmehr gegenseitig bestehlen? Serraeuberei ist die allgemeine Neigung des englischen Volkes, daheim und im Auslande, wo immer es sei.“ — John Bull bleibt sich doch immer gleich, denn im grossen und ganzen trifft das, was ein genauer Kenner seiner nationalen Eigenart im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ueber ihn schrieb, noch heute zu.

Abendstimmung.

Der Wind haengt in den Baeumen, in seinen Fluegeln lebt kein Schlag. Bronzene Wolken saeumen das letzte Stueendlein Tag.

Ein Bub treibt von der Wiese des Dorfes kleine Ziegenchaer; die eine nennt er Liese und kraurlt ihr Zottelhaar.

Im ersten Licht der Sterne, vor dem der Mann im Monde kniet, tritt aus der Dorfittaverne ein junger Invalid.

Er humpelt an den weissen Haeusern einsam und schwer vorbei, sein Fussgestell aus Eisen knarrt wie ein Kraechenschrei.

Aktons Petzold.

Scherz-Ecke.

Ein Spekulant, „Weshalb tanzt denn der junge Armheim immer mit der dicken Buergemeisterin?“ „Der wird jedenfalls eine Zusatzbrotkarte fuer Schwerarbeiter haben.“

Unter Feldgrauen, „Liebesverhaeltnisse muessst du dir anschaffen, da bist du geborgen!“ „Schau, ich habe deren ne ganze Menge, die eine Braut schickt mir Zigarren, die zweite Lebensmittel, die dritte Buecher, und im vorigen Sommer hatte ich sogar ne Insektenpulverbraut!“

In der Sommerfrische, Backfisch: „Warum gackert denn die Henne so anhaltend?“ — Baeuerin: „Weil sie 'n Ei gelegt hat!“ — „Sie hoert aber gar nicht auf, das scheint doch mehr Nervositaet zu sein.“

Im italienischen Kriegspressesaarartikel, „Da soll der Teufel Berichterstaetter sein. Das Publikum will immer etwas Neues lesen, und Cadorna liefert nun schon zum zehnten Male dieselbe Schlacht.“

Neulich nahm ich mein kleines Grillterchen zum ersten Male mit ins Theater. Es gab Grillparzers „Sappho“. Strahlend erzaehlt sie meiner Frau, wie schoen es gewesen sei. „Na, wie hies denn das Stueck?“ fragt diese sie. „Das weiss ich nicht mehr genau“, antwortet die Kleine, „es war aber so aehnlich wie Chaiselongo.“

Kneippkur, „Wo wern S' denn im Sommer hingehn, Herr Dimpler!“ — „Nach Woersihofen, moan i, weil i do koane Bezugschein fuer Schuh und Struempfer mehr kriag.“ (Aus dem „Simplicissimus“)

